

The Night of the Profs



HOCHSCHULE
FÜR MUSIK
KARLSRUHE

**ALEXANDER
FLEISCHER**

WO VON STERNEN FEINE FLOCKEN SCHNEIEN

Lieder von Arnold Schönberg · Aribert Reimann · Franz Schubert

**12. Juli 2026
19.00 Uhr
Velte-Saal**

WO VON STERNEN FEINE FLOCKEN SCHNEIEN

Lieder von Arnold Schönberg · Aribert Reimann · Franz Schubert

Franz Schubert
(1797–1828) Der Doppelgänger D 957 Nr. 13
(Heinrich Heine)

Aribert Reimann
(1936–2024) Shine and Dark (James Joyce)

- I. And I have sat amid the turbulent crowd
- II. Yea, for this love of mine
- III. Of thy dark life, without a love, without a friend
- IV. »Requiem eternam dona ei, Domine«
- V. I intone the high anthem
- VI. Wind thine arms round me, woman of sorcery
- VII. Let us fling to the winds all moping and madness

Peter Schöne Bariton

Arnold Schönberg
(1874–1951) Das Buch der hängenden Gärten (Stefan George)

1. Unterm schutz von dichten blättergründen
2. Hain in diesen paradiesen
3. Als neuling trat ich ein in dein gehege
4. Da meine lippen reglos sind und brennen
5. Saget mir, auf welchem pfade
6. Jedem werke bin ich fürder tot
7. Angst und hoffen wechselnd mich beklemmen
8. Wenn ich heut nicht deinen leib berühre
9. Streng ist uns das glück und spröde
10. Das schöne beet betracht ich mir im harren
11. Als wir hinter dem beblümtten tore
12. Wenn sich bei heilger ruh in tiefen matten
13. Du lehnest wider eine silberweide
14. Sprich nicht immer von dem laub
15. Wir bevölkerten die abend-düstern lauben

Olivia Vermeulen Mezzosopran

The Night of the Profs

ALEXANDER FLEISCHER

Klavier

Franz Schubert Ausgewählte Lieder

Der Wanderer an den Mond op. 80 Nr. 1 D 870
(Johann Gabriel Seidl)

Die Taubenpost D 965a
(Johann Gabriel Seidl)

Alinde op. 81 Nr. 1 D 904
(Friedrich Rochlitz)

Totengräbers Heimwehe D 842
(Jacob Nikolaus Craigher de Jachelutta)

Frühlingsglaube op. 20 Nr. 2 D 686
(Ludwig Uhland)

Bei dir allein op. 95 Nr 2 D 866
(Johann Gabriel Seidl)

Daß sie hier gewesen op. 59 Nr. 2 D 775
(Friedrich Rückert)

Schiffers Scheidelied D 910
(Franz von Schober)

Nacht und Träume op. 43 Nr. 2 D 827
(Matthäus von Collin)

Auf der Bruck op. 93 Nr. 2 D 853
(Ernst Schulze)

Peter Schöne Bariton

Manuel Walser musste leider krankheitsbedingt absagen. Wir danken *Peter Schöne* herzlich für seine Bereitschaft, die zweite Hälfte des Programms zu gestalten.

FRANZ SCHUBERT

Der Doppelgänger (Heinrich Heine)

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
In diesem Hause wohnte mein Schatz;
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe,
Und ringt die Hände, vor Schmerzensgewalt;
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe, –
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppelgänger! du bleicher Geselle!
Was äffst du nach mein Liebesleid,
Das mich gequält auf dieser Stelle,
So manche Nacht, in alter Zeit?

ARIBERT REIMANN

Shine and Dark (James Joyce · Übersetzung Hans Wollschläger)

I.	I.
And I have sat amid the turbulent crowd, And have assisted at their boisterous play; I have unbent myself and shouted loud And been as blatant and as coarse as they.	Auch mich riß der Tumult der Masse hin: Ich hatte Teil an ihrem wüsten Spiel; Ich brüllte nach, was sie mir vorgeschrien, Und war so rüd und roh, wie's ihr gefiel.
I have consorted with vulgarity And am indelibly marked with its fell kiss, Meanly I lived upon casual charity Eagerly drinking of the dregs of bliss.	Ich hielt Gemeinschaft mit der Niedrigkeit Und trag' als Mal untilgbar ihren Kuß; Ich lebt' von dem, was Nächstenliebe streut, Und trank der Wonne Hefe mit Genuß.
II.	II.
Yea, for this love of mine I have given all I had; For she was passing fair, And I was passing mad.	Ja, ja, für diese Liebe Gab alles ich dahin; Denn sie war gar so schön, Und ich war ganz von Sinn'n.
All flesh, it is said, Shall wither as the grass; The fuel for the oven Shall be consumed, alas!	Alles Fleisch, so heißt's, Es ist wie Gras, welkt jach; Der Brennstoff für den Ofen Wird einst verzehrt sein, ach!

III.
Of thy dark life, without a love, without a friend,
Here is, indeed, an end.
There are no lips to kiss this foul remains of thee,
O, dead Unchastity!
The curse of loneliness broods silent on thee still,
Doing its utmost will,
And men shall cast thee justly to thy narrow tomb,
A sad and bitter doom.

III.
Dein dunkles Leben, ohne der Liebe, der Freundschaft Ruh',
Geht nun dem Ende zu.
Sieh, keine Lippe küßt mehr deine Verweslichkeit,
O tote Unkeuschheit!
Nur des Alleinseins Fluch liegt brütend noch auf dir,
Stillt seine letzte Gier,
Und bald schon wirft man dich – gerechter Spruch! – hinab
Ins bitter enge Grab.

IV.
»Requiem eternam dona ei, Domine«;
Silently, sorrow fully I bent down my head,
For I had hated him – a poor creature of clay:
And all my envious, bitter, cruel thoughts that came
Out of the past and stood by the bier whereon he lay
Pointed their long, lean fingers through the gloom ...
O Name,
Ineffable, proud Name to whom the cries ascend
From lost, angelical orders, seraph flame to flame,
For this end have I hated him – for this poor end?

IV.
»Requiem eternam dona ei, Domine« –
Ganz still, beschämt, voll Trauer, neigt' das Haupt ich tief:
Ich hatte ihn gehaßt – ein arm Geschöpf von Staub – Und
alles, was an bitterm Neidgedanken kam
Aus alter Zeit und stand nun vor der Bahre Raub,
Es wies mit hagern Fingern durch die Nacht...
O Nam',
Du unaussprechlich stolzer Nam', zu dem die Not
Verlorner Engel schreit, aus Tiefen, Flamm' an Flamm':
Zu solchem Ende haßt' ich – so armsel'gem Tod?

V.

I intone the high anthem,
Partaking in their festival.
Swing out, swing in, the night is dark,
Magical hair, alive with glee,
Winnowing spark after spark,
Star after star, rapturously.
Toss and toss, amazing arms;
Witches, weave upon the floor
Your subtle-woven web of charms...

Some are comely and some are sour,
Some are dark as wintry mould,
Some are fair as a golden shower.
To music liquid as a stream
They move with dazzling symmetry;
Their flashing limbs blend in a gleam
Of luminous-swift harmony.
They wear gold crescents on their heads,
Horned and brilliant as the moon

VI.

Wind thine arms round me, woman of sorcery,
While the lascivious music murmurs afar:
I will close mine eyes, and dream as I dance with thee,
And pass away from the world where my sorrows are.

Faster and faster! strike the harps in the hall!
Woman, I fear that this dance is the dance of death!
Faster! – ah, I am faint... and, ah, I fall.
The distant music mournfully murmureth...

VI.

Wind deine Arme um mich, Zauberin, ganz,
Beim Murmeln fern wollüstiger Musik:
Geschloss'nen Augs will ich träumen mit dir beim Tanz,
Daß ich die Welt meiner Sorgen nicht mehr erblick'.

Schneller und schneller! schlägt die Harfen im Saal!
Weib, mir wird bange – der Tanz ist des Todes Tanz!
Schneller! – mich packt der Schwindel – und, ah, ich fall'!
Die ferne Musik murrtrauernd im Mummenschanz ...

V.

Ich intonier die Hymne hoch,
Nehm' teil an ihrer Festlichkeit.
Schwingt her, schwingt hin – die Stunde flieht –
Euer zaubrisch Haar, voll lebendiger Zier
Aus Freude, die Funken um Funken sprüht
Und Stern um Stern, verzückend schier.
Ihr Arme, wogt und wallt empor;
Ihr Hexen, webt über den Boden hell
Euern feingesponnenen Zauberflor ...

Manche sind hübsch und manche sind scheel,
Manche sind dunkel wie wintriger Grund,
Manche wie goldener Regen so bunt.
Zu Klängen, hinfließend wie Wellentanz,
Ziehn sie in blendender Symmetrie;
Ihre blitzenden Glieder vermischt ein Glanz
Aus leuchtend-lebendiger Harmonie.
Goldene Sichel bekronen ihr Haupt,
Gehörnt und funkelnd wie der Mond

VII.

Let us fling to the winds all moping and madness,
Play us a jig in the spirit of gladness
On the creaky, old squeaky strings of the fiddle.

The why of the world is an answerless riddle
Puzzlesome, tiresome, hard to unriddle.
To the seventeen devils with sapient sadness:
Tra la, tra la

VII.

In den Wind laßt uns schlagen den Gram und die Grillen,
Uns lieber mit Freuden ein Tänzchen aufspielen,
Beim Quietschen der Fiedelsaiten genesen.

Das Warum dieser Welt ist ein rätselhaft Wesen,
Vertrackt und verdrießlich, schwer aufzulösen.
Zum Teufel mit all'n, die in Trübsal sich sielen:
Trallala, trallala ...

ARNOLD SCHÖNBERG

Das Buch der hängenden Gärten (Stefan George)

1. Unterm schutz von dichten blättergründen

Unterm schutz von dichten blättergründen
Wo von sternern feine flocken schneien ·
Sachte stimmen ihre leiden künden ·
Fabeltiere aus den braunen schlünden
Strahlen in die marmorbecken speien ·
Draus die kleinen bäche klagend eilen:
Kamen kerzen das gesträuch entzünden ·
Weisse formen das gewässer teilen.

2. Hain in diesen paradiesen

Hain in diesen paradiesen
Wechselt ab mit blütenwiesen
Hallen · buntbemalten fliesen.
Schlanker störche schnäbel kräuseln
Teiche die von fischen schillern ·
Vögel-reihen matten scheines
Auf den schiefen firsten trillern
Und die goldnen binsen säuseln –
Doch mein traum verfolgt nur eines.

3. Als neuling trat ich ein in dein gehege

Als neuling trat ich ein in dein gehege
Kein staunen war vorher in meinen mienen ·
Kein wunsch in mir eh ich dich blickte rege.
Der jungen hände faltung sieh mit huld ·
Erwähle mich zu denen die dir dienen
Und schone mit erbarmender geduld
Den der noch strauchelt auf so fremdem stege.

4. Da meine lippen reglos sind und brennen

Da meine lippen reglos sind und brennen
Beacht ich erst wohin mein fuss geriet:
In andrer herren prächtiges gebiet.
Noch war vielleicht mir möglich mich zu trennen ·
Da schien es dass durch hohe gitterstäbe
Der blick vor dem ich ohne lass gekniet
Mich fragend suchte oder zeichen gäbe.

5. Saget mir, auf welchem pfade

Saget mir auf welchem pfade
Heute sie vorüberschreite –
Dass ich aus der reichsten lade
Zarte seidenweben hole ·
Rose pflücke und viole ·
Dass ich meine wange breite ·
Schemel unter ihrer sohle.

6. Jedem werke bin ich fürder tot

Jedem werke bin ich fürder tot.
Dich mir nahzurufen mit den sinnen ·
Neue reden mit dir auszuspinnen ·
Dienst und lohn gewährung und verbot ·
Von allen dingen ist nur dieses not
Und weinen dass die bilder immer fliehen
Die in schöner finsternis gediehen –
Wann der kalte klare morgen droht.

7. Angst und hoffen wechselnd mich beklemmen

Angst und hoffen wechselnd mich beklemmen ·
Meine worte sich in seufzer dehnen ·
Mich bedrängt so ungestümes sehnen
Dass ich mich an rast und schlaf nicht kehre
Dass mein lager tränen schwemmen
Dass ich jede freude von mir wehre
Dass ich keines freundes trost begehre.

8. Wenn ich heut nicht deinen leib berühre

Wenn ich heut nicht deinen leib berühre
Wird der faden meiner seele reissen
Wie zu sehr gespannte sehne.
Liebe zeichen seien trauerflöre
Mir der leidet seit ich dir gehöre.
Richte ob mir solche qual gebühre ·
Kühlung spreng mir dem fieberheissen
Der ich wankend draussen lehne.

9. Streng ist uns das glück und spröde

Streng ist uns das glück und spröde ·
Was vermocht ein kurzer kuss?
Eines regentropfens guss
Auf gesengter bleicher öde
Die ihn ungenossen schlingt ·
Neue labung missen muss
Und vor neuen gluten springt.

10. Das schöne beet betracht ich mir im harren

Das schöne beet betracht ich mir im harren ·
Es ist umzäunt mit purpurn-schwarzem dorne
Drin ragen kelche mit geflecktem sporne
Und sammtgefederte geneigte farren
Und flockenbüschel wassergrün und rund
Und in der mitte glocken weiss und mild –
Von einem odem ist ihr feuchter mund
Wie süsse frucht vom himmlischen gefild.

11. Als wir hinter dem beblühten tore

Als wir hinter dem beblühten tore
Endlich nur das eigne hauchen spürten
Warden uns erdachte seligkeiten?
Ich erinnere dass wie schwache rohre
Beide stumm zu beben wir begannen
Wenn wir leis nur an uns rührten
Und dass unsre augen rannen –
So verbliebest du mir lang zu seiten.

12. Wenn sich bei heilger ruh in tiefen matten

Wenn sich bei heilger ruh in tiefen matten
Um unsre schläfen unsre hände schmiegen ·
Verehrung lindert unsrer glieder brand:
So denke nicht der ungestalten schatten
Die an der wand sich auf und unter wiegen ·
Der wächter nicht die rasch uns scheiden dürfen
Und nicht dass vor der stadt der weisse sand
Bereit ist unser warmes blut zu schlürfen.

13. Du lehnest wider eine silberweide

Du lehnest wider eine silberweide
Am ufer · mit des fächers starren spitzen
Umschirmest du das haupt dir wie mit blitzen
Und rollst als ob du spieltest dein geschmeide.
Ich bin im boot das laubgewölbe wahren
In das ich dich vergeblich lud zu steigen..
Die weiden seh ich die sich tiefer neigen
Und blumen die verstreut im wasser fahren.

14. Sprich nicht immer

Sprich nicht immer
Von dem laub ·
Windes raub ·
Vom zerschellen
Reifer quitten ·
Von den tritten
Der vernichter
Spät im jahr.
Von dem zittern
Der libellen
In gewittern
Und der lichter
Deren flimmer
Wandelbar.

15. Wir bevölkerten die abend-düstern

Wir bevölkerten die abend-düstern
Lauben · lichten tempel · pfad und beet
Freudig – sie mit lächeln ich mit flüstern –
Nun ist wahr dass sie für immer geht.
Hohe blumen blassen oder brechen ·
Es erblasst und bricht der weiher glas
Und ich trete fehl im morschen gras ·
Palmen mit den spitzen fingern stechen.
Mürber blätter zischendes gewühl
Jagen ruckweis unsichtbare hände
Draussen um des edens fahle wände.
Die nacht ist überwölkt und schwül.

FRANZ SCHUBERT

Der Wanderer an den Mond

(Johann Gabriel Seidl)

Ich auf der Erd', am Himmel du
Wir wandern Beide rüstig zu: –
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wol seyn?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch nirgend bin ich ach ! zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg' in Ostens Grab, –
Wallst Länder ein und Länder aus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:
O glücklich, wer wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!

Die Taubenpost

(Johann Gabriel Seidl)

Ich hab' eine Brieftaub' in meinem Sold,
Die ist gar ergeben und treu,
Sie nimmt mir nie das Ziel zu kurz,
Und fliegt auch nie vorbei.

Ich sende sie vieltausendmal
Auf Kundschaft täglich hinaus,
Vorbei an manchem lieben Ort,
Bis zu der Liebsten Haus.

Dort schaut sie zum Fenster heimlich hinein,
Belauscht ihren Blick und Schritt,
Gibt meine Grüße scherzend ab
Und nimmt die ihren mit.

Kein Briefchen brauch' ich zu schreiben mehr,
Die Thräne selbst geb' ich ihr:
O sie verträgt sie sicher nicht,
Gar eifrig dient sie mir.

Bei Tag, bei Nacht, im Wachen und Traum,
Ihr gilt das alles gleich:
Wenn sie nur wandern, wandern kann,
Dann ist sie überreich!

Sie wird nicht müd, sie wird nicht matt,
Der Weg ist stets ihr neu;
Sie braucht nicht Lockung, braucht nicht Lohn,
Die Taub' ist so mir treu!

Drum heg' ich sie auch so treu an der Brust,
Versichert des schönsten Gewinns;
Sie heißt – die Sehnsucht! Kennt ihr sie? –
Die Botin treuen Sinns.

Alinde
(Friedrich Rochlitz)

Die Sonne sinkt ins tiefe Meer,
Da wollte sie kommen.
Geruhig trabt der Schnitter einher,
Mir ist's beklommen.
Hast, Schnitter, mein Liebchen nicht gesehn?

Alinde! Alinde! –
»Zu Weib und Kindern muss ich gehn,
Kann nicht nach andern Dirnen sehn;
Sie warten mein unter der Linde.« –

Der Mond betritt die Himmelsbahn,
Noch will sie nicht kommen.
Dort legt der Fischer das Fahrzeug an,
Mir ist's beklommen.
Hast, Fischer, mein Liebchen nicht gesehn?

Alinde! Alinde! –
»Muß suchen, wie mir die Reußen stehn,
Hab' nimmer Zeit nach Jungfern zu gehn.
Schau, welch einen Fang ich finde!«

Die lichten Sterne ziehn herauf,
Noch will sie nicht kommen.
Dort eilt der Jäger in rüstigem Lauf:
Mir ist's beklommen.
Hast, Jäger, mein Liebchen nicht gesehn?

Alinde! Alinde! –
»Muß nach dem bräunlichen Rehbock gehn,
Hab nimmer Lust nach Mädeln zu sehn:
Dort schleicht er im Abendwinde!« –

[In schwarzer Nacht steht hier der Hain;
Noch will sie nicht kommen.
Von allem Lebendgen irr' ich allein
Bang' und beklommen.
Dir, Echo, darf ich mein Leid gestehn:

Alinde – »Alinde,«
Ließ Echo leise herüberwehn;
Da sah' ich sie mir zur Seite stehn:
»Du suchtest so treu: nun finde!« –

Totengräbers Heimwehe
(Jacob Nikolaus Craigher de Jachelutta)

O Menschheit – o Leben! –
Was soll's – o was soll's?!
Grabe aus – scharre zu!
Tag und Nacht keine Ruh! –
Das Treiben, das Drängen –
Wohin! – o wohin?! – –
»Ins Grab – tief hinab!« –

O Schicksal – o traurige Pflicht –
Ich trag's länger nicht! –
Wann wirst du mir schlagen,
O Stunde der Ruh?! –
O Tod! komm und drücke
Die Augen mir zu! – –
Im Leben, da ist's ach so schwül! –
Im Grabe – so friedlich, so kühl!
Doch ach, wer legt mich hinein? –
Ich stehe allein! – so ganz allein! –

Von allen verlassen
Dem Tod nur verwandt,
Verweil' ich am Rande –
Das Kreuz in der Hand,
Und starre mit sehndem Blick,
Hinab – ins tiefe Grab! –

O Heimath des Friedens,
Der Seligen Land!
An dich knüpft die Seele
Ein magisches Band. –
Du winkst mir von ferne
Du ewiges Licht: –
Es schwinden die Sterne –
Das Auge schon bricht! – –
Ich sinke – ich sinke! – Ihr Lieben –
Ich komme! – – –

Frühlingsglaube
(Ludwig Uhland)

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sey nicht bang!
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal.
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

Bei dir allein
(Johann Gabriel Seidl)

Bei dir allein empfind' ich, daß ich lebe,
Daß Jugendmut mich schwellt
Daß eine heit're Welt
Der Liebe mich durchbebe;
Mich freut mein Sein
Bei dir allein!

Bei dir allein weht mir die Luft so labend,
Dünkt mich die Flur so grün,
So mild des Lenzes Blüh'n,
So balsamreich der Abend,
So kühl der Hain,
Bei dir allein!

Bei dir allein verliert der Schmerz sein Herbes,
Gewinnt die Freud an Lust!
Du sicherst meine Brust
Des angestammten Erbes;
Ich fühl' mich mein
Bei dir allein!

Daß sie hier gewesen
(Friedrich Rückert)

Daß der Ostwind Däfte
Hauchet in die Lüfte,
Dadurch thut er kund,
Daß du hier gewesen.

Daß hier Thränen rinnen,
Dadurch wirst du innen,
Wär's dir sonst nicht kund,
Daß ich hier gewesen.

Schönheit oder Liebe,
Ob versteckt sie bliebe?
Däfte thun es und
Thränen kund,
Daß sie hier gewesen.

Schiffers Scheidelied
(Franz von Schober)

Die Wogen am Gestade schwellen,
Es klatscht der Wind im Segeltuch,
Und murmelt in den weißen Wellen;
Ich höre seinen wilden Spruch:
Es ruft mich fort, es winkt ... der Kahn,
Vor Ungeduld schaukelnd, auf weite Bahn.

Dort streckt sie sich in öder Ferne,
Du kannst nicht mit, siehst du, mein Kind.
Wie leicht versinken meine Sterne,
Wie leicht erwächst zum Sturm der Wind,
Dann droht in tausend Gestalten der Tod,
Wie trotzt ich ihm, wußt ich dich in Noth?

O löse deiner Arme Schlinge
Und löse auch von mir dein Herz;
Weiß ich es denn, ob ich's vollbringe
Und siegreich kehre heimathwärts?
Die Welle, die jetzt so lockend singt,
Vielleicht ist's dieselbe, die mich verschlingt.

Noch ist's in deine Hand gegeben,
Noch gingst du nichts unlösbar ein,
O trenne schnell dein junges Leben
Von meinem ungewissen Seyn.
O wolle, o wolle, bevor du mußt,
Entsagung ist leichter als Verlust!

O laß mich im Bewußtseyn steuern,
Daß ich allein auf Erden bin,
Dann beugt sich vor dem Ungeheuern,
Vorm Unerhörten nicht mein Sinn.
Ich treibe mit dem Entsetzen Spiel
Und stehe plötzlich vielleicht am Ziel.

Denn hoch auf meiner Masten Spitzen
Wird stets dein Bild begeisternd stehn,
Und, angeflammt von den Blitzen,
Mit seinem Glanz den Muth erhöh'n;
Der Winde Heulen, auch noch so bang,
Übertäubet nicht deiner Stimme Klang.

Und kann ich dich nur sehn und hören,
Dann hat's mit mir noch keine Noth,
Das Leben will ich nicht entbehren,
Und kämpfen will ich mit dem Tod.
Wie würde mir ... eine Welt zur Last,
Die Engel so schön wie dich umfaßt?

Auch du sollst nicht mein Bild zerschlagen,
Mit Freundschaftstränen weih es ein,
Es soll in Schmerz- und Freudetagen
Dein Trost und dein Vertrauter seyn.
Ja bleibe, wenn mich auch alles verließ,
Mein Freund im heimischen Paradies.

Und spült dann auch die falsche Welle
Mich todt zurück zum Blumenstrand,
So weiß ich doch an lieber Stelle
Noch eine, eine treue Hand,
Der weder Verachtung noch Schmerz es wehrt,
Daß sie meinen Resten ein Grab bescheert.

Nacht und Träume
(Matthäus von Collin)

Heil'ge Nacht, du sinkest nieder;
Nieder wallen auch die Träume,
Wie dein Mondlicht durch die Räume,
Durch der Menschen stille Brust;
Die belauschen sie mit Lust,
Rufen, wenn der Tag erwacht:
Kehre wieder holde Nacht,
Holde Träume kehret wieder.

Auf der Bruck
(Ernst Schulze)

Frisch trabe sonder Ruh' und Rast,
Mein gutes Roß, durch Nacht und Regen!
Was scheust du dich vor Busch und Ast
Und strauchelst auf den wilden Wegen?
Dehnt auch der Wald sich tief und dicht,
Doch muß er endlich sich erschließen,
Und freundlich wird ein fernes Licht
Uns aus dem dunkeln Thale grüßen.

Wohl könnt' ich über Berg und Feld
Auf deinem schlanken Rücken fliegen
Und mich am bunten Spiel der Welt,
An holden Bildern mich vergnügen;
Manch Auge lacht mir traulich zu
Und beut mir Frieden, Lieb' und Freude,
Und dennoch eil' ich ohne Ruh,
Zurück, zurück zu meinem Leide.

Denn schon drey Tage war ich fern
Von ihr, die ewig mich gebunden;
Drey Tage waren Sonn' und Stern
Und Erd' und Himmel mir verschwunden.
Von Lust und Leiden, die mein Herz
Bey ihr bald heilten, bald zerrissen,
Fühlt' ich drey Tage nur den Schmerz,
Und ach, die Freude muß't' ich missen!

Drum trabe muthig durch die Nacht!
Und schwinden auch die dunkeln Bahnen,
Der Sehnsucht helles Auge wacht,
Und sicher führt mich süßes Ahnen.
Weit sehn wir über Land und See
Zur wärmern Flur den Vogel fliegen;
Wie sollte denn die Liebe je
In ihrem Pfade sich betrügen?

OLIVIA VERMEULEN

Die niederländische Mezzosopranistin Olivia Vermeulen zählt zu den profiliertesten und vielseitigsten Sängerinnen ihrer Generation. In den vergangenen Jahren hat sie sich sowohl im Opern- als auch im Konzert- und Liedbereich international etabliert und arbeitet regelmäßig mit führenden Orchestern, Dirigenten und Festivals zusammen. Ihr Debüt an der Staatsoper Berlin gab sie als *Turno* in Agostino Steffanis *L'AMOR VIEN DAL DESTINO* unter René Jacobs. Seither führten sie Engagements unter anderem an die Opéra national de Paris, das Opernhaus Zürich, in die Londoner Barbican Hall sowie in das Concertgebouw Amsterdam.

Ein zentrales Anliegen ihres künstlerischen Wirkens ist die historisch informierte Aufführungspraxis. Dabei ist sie mit Ensembles wie dem Freiburger Barockorchester, dem Concentus Musicus, dem Bach Collegium Japan, dem Orchestra of the Eighteenth Century und dem B'Rock Orchestra eng verbunden. Unter Dirigenten wie René Jacobs, Iván Fischer, Masaaki und Masato Suzuki, Philippe Herreweghe, Daniel Harding und Jordi Savall war sie in bedeutenden Werken des Barock und der Klassik zu erleben.

Zu ihrem Repertoire zählen Bachs *MATTHÄUS-PASSION* und das *WEIHNACHTSORATORIUM*, Händels *MESSIAH*, Mozarts *C-MOLL-MESSE* sowie Beethovens *MISSA SOLEMNIS* und die *NEUNTE SYMPHONIE*.

Auch auf der Opernbühne überzeugt Olivia Vermeulen mit stilistischer Bandbreite. Sie sang unter anderem *Donna Elvira* in *DON GIOVANNI*, *Dorabella* in *COSÌ FAN TUTTE* und *Cherubino* in *LE NOZZE DI FIGARO*. Darüber hinaus war sie in Vivaldis *IL GIUSTINO* sowie in Alessandro Scarlattis *IL PRIMO OMICIDIO* zu erleben. Neben dem klassischen Repertoire widmet sie sich mit großer Offenheit der zeitgenössischen Musik und wirkte bei Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Holland Festival oder den Bregenzer Festspielen in mehreren Uraufführungen mit.

Als gefragte Konzertsolistin gastiert sie regelmäßig bei renommierten Orchestern in Europa und Japan. Engagements führten sie unter anderem nach Berlin, Paris, Tel Aviv, Jerusalem, Tokio, Baden-Baden, Budapest und Wien. Dabei verbindet sie musikalische Präzision mit expressiver Gestaltungskraft und einer ausgeprägten Textsensibilität, die insbesondere in geistlichen Werken und im Oratorienfach zur Geltung kommt.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet der Liedgesang. Gemeinsam mit ihrem langjährigen Klavierpartner Jan Philip Schulze entwickelte sie thematisch konzipierte Programme, die sie zu Festivals und Konzerthäusern in ganz Europa führten. Ihr Debütalbum „*Dirty Minds*“ (2020) erschien beim niederländischen Label Challenge Records und wurde mit dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik sowie dem Edison Klassiek ausgezeichnet. Mit den darauffolgenden Alben „*Hello Darkness*“ (2022) und „*In Heaven*“ (2025) setzte sie diese künstlerische Linie fort und schloss eine Trilogie ab, die unterschiedliche emotionale und inhaltliche Sphären auslotet. Zahlreiche Rundfunk- und CD-Produktionen dokumentieren die Vielseitigkeit und künstlerische Neugier dieser außergewöhnlichen Sängerin.



Foto Felix Broede

PETER SCHÖNE

Peter Schöne, ein leuchtender Bariton, der von der Süddeutschen Zeitung hochgelobt und von FAZ, Opera Now, Opernwelt und Opernglas gleichermaßen für seine hervorragende Technik und seinen Klangreichtum geadelt wurde, hat sich als einer der vielseitigsten Opern-, Konzert- und Liedsänger seiner Generation etabliert. Mit seiner ausdrucksstarken Stimme begeistert er sowohl national als auch international und ist auf bedeutenden Bühnen der Welt zu Hause.

Im Jahr 2024 feierte Peter Schöne sein Debüt bei den Schwetzingen Festspielen in der Hauptrolle der Opern-Uraufführung *DER DOPPELGÄNGER* von Lucia Ronchetti. Kurz darauf beeindruckte er bei den Salzburger Festspielen. Diesen Engagements folgten Auftritte an der Staatsoper Berlin. Sein Opern-Debüt gab er an der Komischen Oper Berlin als *Eddy* in der Oper *GREEK* von Mark-Anthony Turnage. Seitdem war er an mehr als zwanzig Opernhäusern engagiert und hat nahezu alle Partien seines Fachs gesungen.

Zu den jüngsten Höhepunkten seiner Karriere zählen beeindruckende Darstellungen als *Kurwenal* in *TRISTAN UND ISOLDE* sowie als *Michele* und *Gianni Schicchi* in *IL TRITTICO*. Die Produktion *MACBETH UNDERWORLD* (Oper von Pascal Dusapin), in der er die Titelrolle sang und verkörperte, wurde 2021 von ARTE übertragen. Aktuell ist eine LIVE-Aufzeichnung von *DIE TOTE STADT* von Erich Wolfgang Korngold aus der Staatsoper Hannover auf NDR Kultur verfügbar.

Seine Vielseitigkeit und Leidenschaft für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts spiegeln sich in seiner engen Zusammenarbeit mit renommierten Komponisten wie Lucia Ronchetti, Aribert Reimann (†), Wolfgang Rihm (†), Pascal Dusapin, Gordon Kampe und Georg Friedrich Haas wider. Zahlreiche Werke, die eigens für ihn geschrieben wurden und die er uraufführte, zeugen von seinem außergewöhnlichen Talent. Dieses Engagement wurde mit dem Schneider-Schott-Musikpreis gewürdigt.

Peter Schöne ist auch ein begeisterter Interpret des deutschen Klavierlieds, wie seine laufende Gesamtaufnahme aller Schubertlieder auf www.schubertlied.de eindrucksvoll zeigt. Als gefragter Solist arbeitet er regelmäßig mit führenden Orchestern zusammen, darunter das SWR Sinfonieorchester, das Münchner Rundfunkorchester und das Klangforum Wien.

Peter Schöne hat zahlreiche Alben veröffentlicht, die seine Vielseitigkeit und künstlerische Tiefe eindrucksvoll dokumentieren. Seine Aufnahmen umfassen ein breites Repertoire von Opern- und Liedinterpretationen bis hin zu zeitgenössischer Musik und sind sowohl bei Kritikern als auch beim Publikum hoch geschätzt.

Sein musikalischer Werdegang begann ursprünglich als Geiger, bevor er sich ganz dem Gesang widmete. Er lebt mit seiner Frau, der Regisseurin Barbara Schöne, sowie seiner Tochter Clara und seinem Sohn Severin in Hannover, wo er an der Staatsoper Hannover engagiert ist.



Foto Gisela Schenker

ALEXANDER FLEISCHER

Alexander Fleischer wuchs in Dresden auf und wurde frühzeitig mit zahlreichen Preisen internationaler Wettbewerbe ausgezeichnet. Er übt eine rege Konzerttätigkeit aus und ist Gast bei zahlreichen internationalen Festivals und Konzerthäusern, darunter das Lucerne Festival, der Musikverein Wien, die Wigmore Hall London, das Teatro de la Zarzuela Madrid, das Liedrezital Zürich, das Festspielhaus Baden-Baden, die Kölner Philharmonie, das Styriarte Festival, das Musikfestival „Heidelberger Frühling“, das Konzerthaus Berlin, der Palau de la Música Catalana Barcelona und das Tongyeong Music Festival in Südkorea. Er arbeitete mit Sängern wie Thomas Quasthoff, Christoph Prégardien, Olaf Bär, Johannes Martin Kränzle, Ingeborg Danz, Bo Skovhus, Roman Trekel, Jochen Kupfer, Christina Landshamer, Tobias Berndt, Manuel Walsler, Nikola Hillebrand, Olivia Vermeulen, Konstantin Krimmel, Mirella Hagen, Peter Schöne, Jóhann Kristinsson, Andreas Wolf und vielen anderen zusammen.

Alexander Fleischer studierte an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin Klavier bei Birgitta Wollenweber sowie Liedgestaltung bei Wolfram Rieger. Wichtige künstlerische Impulse gaben ihm Dietrich Fischer-Dieskau, Christa Ludwig, Irwin Gage und Norman Shetler.

Er ist Gründer und Intendant des Festivals „Lied in Würzburg“ und des Hirschberger Liedfests. Rundfunk-Aufnahmen ergänzen seine Tätigkeit als Lied-Pianist und Kammermusiker. An der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ war er mehr als zehn Jahre lang künstlerischer Assistent von KS Prof. Thomas Quasthoff. Er gab Meisterkurse beim Britten-Pears-Festival in Aldeburgh (UK) und bei den Udo-Reinemann-Meisterkursen in Brüssel. Zwischen 2015 und 2024 unterrichtete er als Dozent an der Hochschule für Musik Würzburg und als Professor für Liedgestaltung an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen.

2025 wurde er als Professor für Liedgestaltung an die Hochschule für Musik Karlsruhe berufen.



Foto Martin Walz



Let's connect!

Hochschule für Musik Karlsruhe 2026
Rektor Prof. Dr. Matthias Wiegandt
Redaktion Albrecht v. Stackelberg
Gestaltung Mattis Dänhardt Blaues **M**